

KEINEM BLEIBT SEINE GESTALT

EINE LESEWEISE DES ROMANS

"DIE LETZTE WELT" VON CHRISTOPH RANSMAYR

Vorspiel

Die Bühne ist dunkel, Torsten steht in seiner "Naso-Verkleidung", vor dem Regal, auf dem Stuhl eine Metallschüssel, er verbrennt Manuskripte.

Dunkel mit letztem Blatt:1 an

Kapitel I

der Leser sitzt am Tisch und liest

Leser

Ein Orkan, das war ein Vogelschwarm hoch oben in der Nacht; ein weißer Schwarm, der rauschend näher kam und plötzlich nur noch die Krone einer ungeheuren Welle war, die auf das Schiff zusprang. Ein Orkan, das war das Schreien und das Weinen im Dunkel unter Deck und der saure Gestank des Erbrochenen. Das war ein Hund, der in den Sturzseen toll wurde und einem Matrosen die Sehnen zerriß. Über der Wunde schloß sich die Gischt. Ein Orkan, das war die Reise nach Tomi.

Obwohl er auch tagsüber und an so vielen, immer entlegeneren Orten des Schiffes aus seinem Elend in die Bewußtlosigkeit oder wenigstens in einen Traum zu flüchten versuchte, fand Cotta auf dem Ägäischen und dann auch auf dem Schwarzen Meer keinen Schlaf. Wann immer seine Erschöpfung ihn hoffen ließ, drückte ersich Wachs in die Ohren, band sich einen blauen Wollschla um die Ohren, sank zurück und zählte seine Atemzüge. Aber die Dünung hob ihn, hob das Schiff, hob die ganze Welt hoch über den salzigen Schaum der Route hinaus, hielt alles einen Herzschlag lang in der Schwebe und ließ dann die Welt, das Schiff und den Erschöpften wieder zurückfallen in ein Wellental, in die Wachheit und die Angst. Niemand schlief.

Gleichzeitig

I 1: 1-2

II 1: 3-4 an

**Die Welle läuft von
vorne nach hinten**

Siebzehn Tage mußte Cotta an Bord der *Trivia* überstehen. Als er den Schoner an einem Aprilmorgen endlich verließ und sich auf der von Brechern blank gespülten Mole den Mauern von Tomi zuwandte, moosbewachsenen Mauern am Fuß der Steilküste, schwankte er so sehr, daß zwei Seeleute ihn lachend stützten und dann vor der Hafenmeisterei auf einem Haufen zerschlissenen Tauwerks zurückließen. Dort lag Cotta in einem Geruch nach Fisch und Teer und versuchte das Meer zu besänftigen, das in seinem Inneren immer noch tobte. Über die Mole kollerten verschimmelte Orangen aus der Ladung der *TRivia*. Es war kalt; ein Morgen ohne Sonne. Träge rollte das Schwarze Meer gegen das Kap von Tomi, brach sich an den Riffen oder schlug hallend gegen Felswände, die jäh aus dem Wasser ragten. In manchen Buchten warfen die Brecher von Schutt und Vogelkot bedeckte Eisschollen an den Strand.

Cotta lag und starrte und rührte keine Hand, als ein dürres Maultie an seinem Mantel zu fressen begann. Als die See in seinem Inneren flacher wurde, Woge für Woge, schlief er ein. Nun war er angekommen.

Tomi, das Kaff. Tomi, das Irgendwo. Tomi, die eiserne Stadt.

Mit Ausnahme eines Seilers, der dem Fremden ein unbeheizbares, mit grellfarbigen Wandteppichen ausgestattetes Zimmer im Dachgeschoß seines Hauses vermietete, nahm hier kaum jemand von der Ankunft Cottas Notiz. Erst allmählich und ohne die üblichen Ausschmückungen begann dem Fremden ein Gerede zu folgen, das zu anderen Zeiten vielleicht Anlaß zu feindseligen Gesten gegeben hätte: Der Fremde, der dort unter den Arkaden stand und fror; der Fremde der an der rostzerfressenden Bushaltestelle den Fahrplan abschrieb und auf kläffende Hunde mit einer unverständlichen Geduld einsprach, - dieser Fremde kam aus Rom. Aber Rom war in diesen Tagen ferner als sonst. (Denn in Tomi hatte man sich von der Welt abgewandt, um das Ende eines zweijährigen Winters zu feiern. Die Gassen waren laut vom Getöse der Blechmusik und die Nächte vom Geplärr der Festgäste - Bauern, Bernsteinsucher und Schweinehirten, die aus den verstreuten Gehöften und den entlegensten Hochtälern des Gebirges gekommen waren.....)

Der Leser liest leise weiter

II 11-2 , 3-4

echtes Meer und künstliche Möwen

auf II weiter 1-2, 3-4 die Stadt,

I, 1: 1-2

I pan nach rechts

auf I 1-2, die Prozession, kommt nur rechts,

Musik lauter als Torsten

I,1 1-2

Läuft von rechts nach links

Proserpina lasse
sich von den
Viehhändlern

Die Stimme taucht unter der abziehenden Musik wieder auf.

Zum erstenmal seit zwei Jahren waren die Geröllhalden, die zwischen Felsrücken, Schroffen und Graten aus den Wolken herabflossen, ohne Schnee.

2 an '120
1 aus etwas später

Von den neunzig Häusern der Stadt standen damals schon viele leer; sie verfielen und verschwanden unter Kletterpflanzen und Moos. Ganze Häuserzeilen schienen allmählich wieder an das Küstengebirge zurückzufallen. Und doch zog durch die steilen Gassen immier noch der Rauch aus den öfen der Erzkocher, die der Stadt ein minderes Eisen bescherten - das einzige, woran hier niemals Mangel geherrscht hatte. Aus Eisen waren die Türen, aus Eisen die Fensterläden, die Einfriedungen, die Giebelfiguren und schmalen Stege, die über jenen Sturzbach führten, der Torni in zwei ungleiche Hälften teilte. Und an allem fraß der salzige Wind, fraß der Rost. Der Rost war die Farbe der Stadt.

In den Häusern mühten sich früh alternde, stets dunkel gekleidete Frauen ab und in den Stollen hoch über den Dächern, hoch in den Abhängen, staubige, erschöpfte Männer. Wer hier zum Fischen hinausfuhr, der fluchte auf das leere Wasser, und wer ein Feld bestellte, auf das Ungeziefer, den Frost und die Steine. Wer in den Nächten wachlag, glaubte manchmal Wölfe zu hören. Tomi war so öde, so alt und ohne Hoffnung wie hundert andere Küstenstädte auch, und es erschien Cotta seltsam, daß an diesem vom Meer und vom Gebirge gleichermaßen bedrängten Ort, überhaupt etwas geschehen konnte, worüber man in den entrückten Salons und Cafes der europäischen Metropolen sprach.

Jenes Gerücht aus der eisernen Stadt, dem er dann so lange gefolgt war und dem gewiß noch andere folgen würden, hatte Cotta auf der Glasveranda eines Hauses an der römischen Via Anastasio erreicht; ein Geplauder zwischen Begonien und Oleander.

Hier läßt der Leser das Buch sinken und spricht mit Blick ins Bühnenbild

Die Bilder aus Tomi, Bilder von raucherfüllten Gassen, überwucherten Ruinen und Eisstößen,

begaffen wie eine Kuh

bis

und errichtete über den Gräbern Kuppeln aus Stein.

Verswindet nach links, rauziehen

I: Id2 + pause

II wird Metall

waren an jenem Winterabend gerade gut genug gewesen, um eine Neuigkeit zu verbrämen, die ohne Sonne diesen Schmuck wohl zu dürr und bewiesenglungen hätte.
 So war dieses Gerücht verwandelt, weiter ausgeschmückt oder abgeschwächt und manchmal sogar widerlegt worden und war doch immer nur der Kokon für einen einzigen Satz geblieben, den es in sich barg wie eine Larve, von der niemand wußte, was aus ihr noch hervorkriechen würde. Der Satz hieß, Naso ist tot.

er sieht noch einmal ins Buch und liest
 Der Satz hieß: Naso ist tot.

3 an (kann man nicht sehen)
Zeitgeber auf '40

Pan in die Mitte

Lautstärke!

I, 2 1-2 an

II, 1 unter dem Text langsam raus

Naso? War das nicht der Verrückte,

bis

Gewiß, Naso, der Römer.

Fama weiter

II Id 2 + pause

Ob er noch lebte?

Ein Gesetz, nach dem man Rede und Antwort stehen mußte, wenn ein Fremder nach einem anderen fragte?

Der Leser liest

Was Cotta schließlich erfuhr, war nicht viel mehr, als daß man am Ende der Welt nicht gerne mit einem sprach, der aus Rom kam. In einem Brief, der die Via Anastasio Monate später erreichte stand: Man mißtraut mir.

mit Torsten	4aus	Hand
Pause	Dunkel	
An einem der letzten <u>Apriltage</u> machte sich Cotta auf den Weg nach Trachila.		
Nachtlicht		
5aM	Musik an	Hand 2 aus '40
1. Ton der Kapelle 4 an '40		
Kapelle voll da 3 aus '40		
Licht auf Platten		

I Id 3 + pause

Vorbereitung:

I pan rechts

II leise

I verschwindet selbst
I Id 4 + pause
gleichzeitig Pan in die Mitte
I, 3 1,2 an
II, 2 wird Nachtmusik: lauter machen
II langsam etwas lauter
Text
I, 3 von rechts nach links

Kapitel II

Cotta kommt aus dem Dunkel hinten links und geht zum Regal.

Er findet einen Stapel weißes papier - nichts drauf

Er findet oben drauf ein Papier er liest.

Cotta

KEINEM BLEIBT SEINE GESTALT

Er nimmt das Buch, vergleicht

Cotta

Cotta las: Keinem bleibt seine Gestalt.

Er schlägt das Buch zu

Das war Naso

Er entdeckt die verbrannten Schnipsel, die Asche wiederholt

Cotta

Keinem bleibt seine Gestalt

Er findet das verbrannte Papier, es zerfällt ihm natürlich in den Händen, streut die Asche auf den Boden das Bild wird sehr ruhig.

**mit Torsten 6 50% an Hand
der die Asche nimmt
Aschelicht: 6**

**mit Stimme 6 ganz an '60
5 aus '60**

**Pan in die Mitte!
I, 4 1-2 an**

Stimme vom Band

In diesem Gebirge verhallte die Welt, und Cotta erinnerte sich an sie. Wie die Luftblasen aus der Wassertiefe nach oben torkeln und steigen, so stiegen aus seinem Inneren Bilder auf, aus der Vergessenheit, und wurden, endlich oben, wieder zu nichts; Bilder, die im Torkeln und Aufsteigen eine Schärfe annahmen, als habe es erst der Kälte dieses Gebirges, der Ruinen von Trachila bedurft, um sich an sie zu erinnern.

So erschien die Pracht Roms und verschwand; die Junisonne in den Fenstern der Paläste, die bewegten Schatten die Zypressen auf Nasos Haus....

**6 aus '40
7 an '40
wieder Leser**

**wenn sprache normal wird:
II, 2 langsam raus
II Id 3 + Pause**

Dort brannten Nasos Bücher, nein in den Flammen brannte ein einziges Buch. Allein der Titel dieses Buches war in der Residenzhauptstadt des Imperators Augustus eine Anmaßung gewesen, eine Aufwiegelei in Rom, wo jedes Bauwerk ein Denkmal der Herrschaft war, das auf den Bestand, auf die Dauer und Unwandelbarkeit der Macht verwies. *Metamorphoses*, Verwandlungen, hatte Naso dieses Buch genannt und dafür mit dem Schwarzen Meer gebüßt.

Mit dem Wechsel von Naso zum Leser geht er zurück zum Stuhl, schlägt das Buch auf und liest ab Metamorphoses leise mit, dann gleich weiter

Der Leser

Cotta sah das Buch brennen und spürte noch einmal den Luftzug, der damals in den glosenden Seiten geblättert hatte, und wandte sich endlich dem Schatten Pythagoras zu und antwortete: Das Buch.

Das Buch. Wie lange hatte Naso an diesem verbrannten Buch geschrieben? Vier Jahre? Fünf? Cotta kam aus einer Zeit, in der die Verwandlungen als *Nasos Projekt*, als ein ebenso rätselhaftes wie unerschöpfliches Thema immer wieder in den literarischen Zirkeln Roms oder im Feuilleton der großen Blätter besprochen worden waren. Naso, hieß es, arbeite nun in aller Stille an seinem Hauptwerk. Kein Zweifel, Naso war berühmt. Aber ein berühmter Dichter, was war das schon? Was war denn das kleine, elegante Publikum der Poesie gegen die ungeheuren Menschenmassen, die sich im Zirkus, in den Stadien und auf den Tribünen entlang der Rennbahnen vor Begeisterung die Hälse wundschrien? Obwohl Naso gewußt haben mußte, daß die Ovation der Arena eine der Poesie unerreichbare Form des Beifalls war, schien er manchmal einer Sucht nach diesem jubel verfallen zu sein. Daß er schließlich selber vor die Massen wollte, war wohl auch eine der Bedingungen seines Unglücks. Denn was in den Stadien tobte und sich brüllend gefügig hielt, beanspruchte ein einziger für sich allein: Augustus, imperator und Held der Welt.

**II, 3 1-2, 3-4 an
ganz leise rein,
beim Text hochziehen**

**Musik lauter:
7 aus Hand
Dunkel
mit der Stimme
8 an Hand,
von hinten sehr langsam**

Stimme vom Band

Das Buch. . . , sagte Pythagoras auf Cotta, . . . der da will unser Buch.

Cotta stolperte dem Greis hinterher und spürte, wie Pflanzen sich an ihn herandrängten, schließlich an ihn streiften und ihn schlugen, Zweige, Blätter; waren das Farne?

Das Dickicht hatte Nasos Haus, hatte das Gebirge, selbst das Mondlicht verschluckt und schien sich allein vor den Schritten des Knechtes und dem Schein seiner Lampe nach und nach zu öffnen.

Pythagoras schrieb mit seiner Lanpe an dem Bogen weiter, vollendete ihn zum Kreis, und im dahinhuschenden Licht sah Cotta Steine, Granittafeln, Menhire, Schieferplatten, Säulen und rohe, wuchtige Quader, aufrecht die einen, andere gestürzt und schon tief in die Erde gesunken, wie von einer großen Gewalt über diese Lichtung verstreut, von Flechten und Moos überwachsen, ein verfallener Skulpturengarten oder ein Friedhof. Nein, das war kein Moos, das waren keine Flechten auf den Steinen; das waren Hunderte, Tausende kleiner Nacktschnecken, ineinander verschlungen und übereinander kriechend bedeckten sie diese Steine an vielen Stellen, lange, schimmernde Polster.

Pythagoras stellte seine Essigkaraffe zu Boden und faßte an einen Schneckenmantel wie an eine Schulter, griff in das schleimige Geflecht und war schon einen Schritt weiter, als Cotta Ekel empfand. Der Knecht wandte sich nun

einem Megalithen zu, der ihn finster überragte und goß mit einer beiläufigen Bewegung einen Essigstrahl über eine Schneckenkolonie.

Scheckenton

9 an hand
8 aus hand
sehr langsam, Text sollte
in der Schneckenmusik lesbar
werden

II 3 lauter

mit Text
10 50%dazu Hand
Leserlicht

Cotta sah, wie in dieses zähe, feuchte Strickwerk aus Fühlern und Leibern die Bewegung des Todes kam, ein jähes, zuckendes Leben. Die

Schnecken wanden und krümmten sich unter der furchtbaren Wirkung der Säure und stießen Trauben von Schaum hervor, Schaumblüten, glitzernde, winzige Blasen. Dann fielen die Tiere sterbend ab, stürzten, glitten, rannen umarmt den Stein hinab und gaben ihn frei.

II, 3 rausziehen
II Id 4 + pause

Kapitel III

Der Leser liest die Platten, entdeckt denn, daß das im Buch steht.

wenn Torsten liest:
10 an Hand
9 aus hand

Der Leser:

Ich habere ein Werk vollendet. Vollendet. In Rom hatte man nur Fragmente gekannt.

Er liest

In seinen Lesungen aus den *Metamorphoses* brachte Naso aus jedem Zusammenhang gelöste Personen und Landschaften zur Sprache, Menschen, die sich in Bestien verwandelten und Bestien in Stein, beschrieb Wüsten und urzeitliche Wälder, sommerliche Parks und den Anblick von Schlachtfeldern nach der Schlacht; aber nur selten las er geschlossene Episoden vor, selten Geschichten, dabei schien das Heer seiner Erfindungen unübersehbar:

Das Publikum wurde aus dem großen Bogen, an dem entlang Naso seine Fragmente aneinanderreichte, nicht klug; schrieb Naso nun an einen Roman oder war es eine Sammlung kleiner Prosa, eine poetische Geschichte der Natur oder ein Album der Mythen, Verwandlungssagen und Träume?

Verwandlungen: Allein der Name dieses Werkes blieb durch alles Gerede hindurch außer Zweifel - ein Name, der schließlich auch zum Stichwort jener verhängnisvollen Vermutung wurde, Naso schreibe an einem Schlüsselroman der römischen Gesellschaft, in dem sich viele Bürger von Rang und Vermögen mit ihren geheimen Leidenschaften, Geschäftsverbindungen und bizarren Gewohnheiten wiederfinden würden

Nicht, daß er tatsächlich an diesem Roman schrieb, sondern daß plötzlich und erschreckend klar wurde, daß er ihn schreiben **könnte**, war dann auch einer der Gründe dafür, warum man diesem Dichter in Rom allmählich zu mißtrauen, ihn zu meiden und schließlich zu hassen begann.

Ab hier sieht der Leser vom Buch auf und erzählt weiter, sieht es selber vor Augen, steht vielleicht auch langsam auf. Sitzt am Rand der Bühne und sieht diese Szene sozusagen auf der Bühne vor sich.

Der Skandal begann an einem heißen Septemberabend, an dem auf einer der kleineren Bühnen der Residenz eine Komödie Premiere hatte. Das Stück, eine lose Szenenfolge, hieß *Midas*, war nach den an Bäumen der großen Boulevards plakatierten Ankündigungen der Theaterdirektion ein weiterer Auszug aus Nasos rätselhaftem, entstehenden Werk und handelte von einem bis zur Verrücktheit musikbegeisterten Reeder aus Genua, dem in einer rasenden Geldgier alles zu Gold wurde, was er berührte; zuerst waren es nur die Kiesel eines Gartenweges, Stuckrosen und eine Strohgarbe, aber nach und nach erstarrten dem Reeder auch die Jagdhunde, die Früchte nach denen er griff, Wasser, in dem er sich baden wollte, und schließlich die Menschen, die er liebte, festhielt oder schlug. Am Ende saß der Unglückliche starrend vor Schmutz, bis zum Skelett abgemagert in einer goldenen Wüste, umgeben von den mattschimmernden, Skulpturen seiner Liebsten und sprach aus dieser metallenen Welt einen hallenden Monolog, der nicht nur eine Verfluchung des Geldes, sondern eine pointenreiche Verspottung aller war, die danach gierten.

Der Reeder wurde schließlich von seinem Fluch und dem Hunger nur im Tausch gegen ein anderes, wenn auch milderes Schicksal erlöst: Seine Ohren wurden haarig und lang und seine Stimme brechend und klagend wie die eines Esels. So trat er ab.

Ins Publikum sehen

Das Publikum johlte vor Vergnügen und warf Samtkissen und Blumen auf die Bühne. An diesem und an zwei weiteren Abenden war das Theater ausverkauft.

Am vierten Abend hinderte ein berittener Polizeitrupp mit Stahlruten und langen Gerten das Publikum am Betreten und die Schauspieler am Verlassen des Theaters; dabei wurden Schauspieler wie Zuschauer verletzt, die dann in ihren goldenen Kostümen und festlichen Kleidern blutend und klagend auf den Freitreppen und in den Säulengängen des Theaters lagen, bis sie weggezerrt wurden.

Wieder lesen

Ein Senator aus Ligurien, der in Genua und Trapani Werften besaß, und von dem später bekannt wurde, daß er an seinem sizilianischen Sommerwohnsitz ein großes, privates Walzerorchester unterhielt, hatte die Komödie verbieten lassen.

Und weil dieser Skandal schließlich auch für ihn selbst so gänzlich unerwartete Wirkungen zeitigte widersprach der Dichter der weiteren Entwicklung nicht mehr. Er wurde also populär.

Er guckt vom buch hoch und redet frei

Dem Verlauf eines Gartenfestes und der selten einmütigen Laune einiger dazu geladener Würdenträger verdankte Naso schließlich einen Auftrag, der ihn am nächsten Morgen, vierzig Stunden vor der Eröffnung des Stadions zu den 7 Zufluchten erreichte und ihm weder die Möglichkeit der Ablehnung noch der Zustimmung, sondern nur die des Gehorsams ließ:

er reißt eine Seite aus und steht auf

Publius Ovidius Naso werde die achte von insgesamt elf Reden über die Wohltat des neuen Stadions halten, eine Rede von zehn Minuten Länge vor zweihunderttausend Römern im steinernen

11 an	Hand
dann	
10 aus	Hand

Oval - und dem Erhabenen in ihrer Mitte, Augustus Imperator, der jedem der elf Redner das Wort selbst erteilen werde.

Der Erzähler trommelt auf das Blechfaß

In diesem gewaltigen Kessel aus Stein, in dem in der Eröffnungsnacht zweihunderttausend Menschen ihre mit Buntpulver bestreuten Fackeln nach den Kommandos einer Schar von Zeremonienmeistern zu lodernden Ornamenten erhoben, im Tosen der Blutorchester der Armee, die sich auf den Aschenbahnen zur Parade formierten, inmitten dieser entsetzlichen Herrlichkeit, in der sich das Volk von Rom unter den Augen des Imperators in ein einziges, brennendes, rasendes Muster verwandelte, begann Nasos Weg in die äußerste Einsamkeit, sein Weg an das Schwarze Meer.

Er holt den Hut und setzt ihn im Luafes des Textes auf

Auf einen Wink des Imperators, der nach sieben Reden schon gelangweilt schien und der nun auch dem achten Redner das Zeichen gab,... auf einen müden, gleichgültigen Wink also, trat Naso in dieser Nacht vor einen Strauß schimmernder Mikrophone und ließ mit diesem einen Schritt das römische Imperium hinter sich, verschwieg, vergaß! die um alles in der Welt befohlene Litanei der Anreden, den Kniefall vor den Senatoren, den Generälen, ja dem Imperator unter seinem Baldachin, vergaß sich selbst und sein Glück, trat ohne die geringste Verbeugung vor die Mikrophone und sagte nur: Bürger von Rom.

dann setzt er die Naso - Nase auf dabei geschieht eine langsame Verwandlung in die Figur des Naso.

Naso begann die Schrecken der Pest zu beschwören, erzählte von einer Seuche, die im Saronischen Golf, auf der Insel Aegina, gewütet hatte, erzählte von der Dürre eines Sommers, in dem als erstes Zeichen des Unheils Millionen von Schlangen durch den Staub der Felder gekrochen seien und vom Gifthauch, der dem Zug der Vipern gefolgt war; erzählte von den Bewohnern der Städte, denen der Tod in schwarzen Beulen aus dem Leib brach.

Endlich verdunkelte sich der Himmel und Regen fiel; aber es war nur heißes, übelriechendes Wasser, das die Pest noch in die letzte Zuflucht der Insel schwemmte. Eine große Mattigkeit senkte sich über das Land; die Menschen begannen in Massen unter den plötzlichen Schlägen des Fiebers zu taumeln. Vergeblich versuchten die Bewohner Aeginas, ihre glühende Haut an den Felsen zu kühlen, preßten ihre Stirn gegen die Schollen und umarmten die Steine.

Aber diese Glut, sagte Naso, war nicht zu kühlen. An diesem Fieber, sagte Naso, erwärmten sich selbst die Felsen und alles Land. Jetzt krochen die Siechen aus ihren Häusern wie zuvor die Schlangen aus den Rissen und Löchern der Erde und lallten vor Durst und krochen den Vipern an die Ufer der Flüsse, der Seen und Quellen nach und lagen im seichten Wasser und tranken umsonst. Der Durst der Pest war nur mit dem Tod zu löschen. Also starben die Trinkenden und die Spiegel der Gewässer wurden blind. Aegina verging.

Naso verwandelt sich langsam wieder in der Erzähler zurück, liest nicht mehr ab, sondern fantasiert die Geschichte selber

An den Abhängen des Berges Oros, sagte Naso, dehnte sich damals das größte aller Leichenfelder aus. Die meisten Toten lagen im Schatten einer Eiche, des einzigen Baumes weithin. In den Narben und Rissen ihrer Rinde und durch die Flechten und Mooswälder ihrer Astgabelungen stürmten Ameisenvölker in schimmernden Strömen dahin, unzählige Insekten, die dem Baum seine dunkle Farbe gaben und ein Aussehen, als bestünde er aus Abermillionen glänzender Schuppen.

Als auf Aegina in diesen Tagen auch die Klage des letzten Menschen verstummt war, verließen die Ameisenvölker ihre Eiche, flossen den Stamm hinab wie das Wasser eines Wolkenbruchs, verteilten sich in vielen Adern über die

Leichenfelder und ergriffen dort von allen Leerräumen Besitz, eroberten die Augenhöhlen, die offenen Münder, die Bäuche, Gehörgänge und die flachen Senken, die an der Stelle der Pestbeulen geblieben waren. In immer dichterem Scharen rannten sie dahin und schlossen sich in den Höhlungen zusammen, verdichteten sich zu neuen, zuckenden Muskeln, zu Augen, Zungen und Herzen, ja formten, wo Glieder verwest waren und fehlten, mit ihren Leibern das Fehlende nach, Arme, Beine, wurden zu Armen und Beinen und formierten sich zuletzt auch zu Gesichtszügen, zum Ausdruck und Mienenspiel; aus ihren schon verschwindenden Mäulern spien sie dann weißen Schleim, der auf den Skulpturen ihrer Masse zu Menschenhaut erstarrte und wurden so vollends zum neuen Geschlecht von Aegina, einem Volk, das im Zeichen der Ameisen stand: Es erhob sich schweigend, verließ die Hänge des Oros in Massen und bewegte sich auch in Zukunft nur in Massen fort; es war willig und ohne Fragen und folgte den neuen Herrschern, die von gleicher Herkunft waren, in die Triumphe wie in das Elend der Zeit. Im Kampf wurde dieses Volk zu Kriegerern, in der Niederlage zu Sklaven und im Sieg zu Herren und blieb durch alle Verwandlungen doch beherrschbar wie kein anderes Geschlecht.

Der Erzähler nimmt den Hut ab, verwandelt sich aber wieder in Naso, den Hut vor sich, der Hut liest, wie Puppentheater

Und was die Eiche der Ameisen für das Glück der Insel Aegina war, sagte Naso dann in den Strauß der Mikrophone und schloß seine Rede, das werde nun und in Zukunft dieses Bauwerk der Sümpfe, das Stadion Zu den Sieben Zufluchten, für das Glück Roms sein - ein Ort der Verwandlung und Wiedergeburt, ein steinerner Kessel, in dem aus Hunderttausenden Ausgelieferten, Untertan und Hilflosen ein Volk gekocht werde, so wandelbar und zäh wie das neue Geschlecht von Aegina, so unbesiegbar.

Er legt den Hut und den Zettel auf die Tonne setzt sich wieder auf den Stuhl, und geht zurück

Nichts geschah. Kein Gewehr und kein Schlagstock der venezianischen Garden wurde gegen den Redner erhoben; die Waffen und Blicke des Hofes blieben gesenkt; Naso trat unbehelligt in die Reihe der Redner, in die Komparserie zurück. Nichts geschah. Denn Augustus lag schlafend, schnarchend in seinen schweren Prunkgewändern unter dem Baldachin,

Naso hatte sich im Stadion Zu den Sieben Zufluchten zum ersten und einzigen Mal seines Lebens an das Volk gewandt, an ein ungeheures, zu allem bereites Publikum. Aber schon am ersten Tag nach seinem Auftritt zeigte sich, daß alles was er mit seiner Rede zu bewegen vermocht hatte, der hellhörige, vielstimmige und unendlich fein übersetzte Staatsapparat war.

Er steht wieder auf, und nimmt den Zettel wieder

Die Bewegungen des Apparates waren langsam, leidenschaftslos und frei von jeder Wut. Und so begann in diesen Tagen das durch Akten verbürgte Wissen über den Dichter Publius Ovidius Naso allmählich in Fluß zu geraten, schwemmte dabei Nachsicht und Sympathien aus den Kanälen der Bürokratie und stieg schließlich wie das Stauwasser bis zur Deichkrone hoch, an die Schwelle der Audienzzräume des Imperators. Dort schäumten die Nachrichten, die Kommentare und Expertisen, bis das erste Stichwort diese Schwelle übersprang, eine Windsee, die den Deich überspülte und auf seiner Landseite hinabrauschte:

Berichterstatter

Verwandlungen - die Schrift eines Staatsfeindes; die Beleidigung Roms; das Dokument einer Verwirrung; Beweis aber auch für die Niedertracht und Undankbarkeit eines durch die Einladung zur Eröffnung der Sieben Zufluchten geadelten Redners.

Erzähler

Augustus...

Augustus(*auf dem Faß des Imperators*)

...saß reglos auf einer Steinbank am Fenster und verfolgte von dort das Schlammbad eines Nashorns...

Erzähler

...ein Geschenk des Protektors von Sumatra,

Augustus

...das sich ohne einen Laut des Behagens in einem von Palisaden gesicherten Pfuhl des inneren Hofes wälzte; rostrot gefederte Madenhacker,...

Erzähler

...Vögel, die sonst auf dem Rücken des Viehs auf und ab trippelnd Wache hielten und vom Ungeziefer zwischen den Runzeln seiner Panzerhaut lebten,...

Augustus

...flatterten nun kreischend durch einen Regen aus Schlamm. Der Imperator hatte sich nicht von diesem Anblick abgewandt,...

Erzähler

...als der Berichterstatter eingetreten war und auf das Handzeichen eines nervösen Sekretärs zu sprechen begonnen hatte.

Berichterstatter

Die Beleidigung Roms; das Dokument einer Verwirrung; Beweis aber auch für die Niedertracht und Undankbarkeit eines durch die Einladung zur Eröffnung der Sieben Zufluchten geadelten Redners.

Erzähler *sieht erst mit dem Imperator in Pfuhl und wird dann zum Imperator.*

Die Schlammschicht, mit der sich das Nashorn zweimal und dreimal am Tag umgab, schützte es jedesmal nur kurz vor den Pferdebremsen und Fliegenschwärmen. Wenn dieser Mantel in der Sonnenhitze brach und dem Tier dann in großen Platten vorn Leib sprang, schienen die Insekten mit um so größerer Wut über die ungeschützte Schwarte herzufallen und versetzten das Vieh manchmal in eine solche Raserei, daß es plötzlich losstürzte und zerstampfte und zerpflügte, was sich ihm in den Weg stellte,

Berichterstatter

Beweis aber auch für die Niedertracht und Undankbarkeit eines durch die Einladung zur Eröffnung der Sieben Zufluchten geadelten Redners.

Erzähler

Ohne ein Wort,...

Augustus (in der Position des Imperators, zeigt jetzt die Geste)

...nur mit einer jähen, knappen Handbewegung, hatte Augustus den Berichterstatter unterbrochen und war dann ganz in den Anblick des Nashorns zurückgesunken.

Der Leser leist wieder

Eine flüchtige Bewegung Seiner Hand. Es war genug.

Das Zeichen wurde weitergegeben und sank durch die Instanzen der Herrschaft nur sehr langsam nach unten. Die Rede im Stadion Zu den Sieben Zufluchten schien beinah vergessen, als das Zeichen des Imperators endlich jenen Grund erreichte, an dem die Schläge tatsächlich ausgeteilt und nicht bloß verhängt wurden, Irgendwo also tief unten, schon ganz nahe am wirklichen Leben, befand schließlich ein Vorsitzender, es war kurz vor der Mittagspause, daß eine Bewegung Seiner Hand Fort bedeute: Aus meinen Augen! Aus den Augen des Imperators aber hieß, ans Ende der Welt. Und das Ende der Welt war Tomi.

gleich nach Musik an
11 aus '10
12 an '10
Schneckenlicht

II, 4 1-2, 3-4 an
Nachtmusik, leise rein,
bei Schnecken dann
lauter

Kapital IV

er geht in der Zeit nach hinten zum Regal, das auch im Dunkeln liegt,

wenn Schneckenton voll da
page 2: 1 '10
Nachtlicht
etwas später
12 aus Hand
langsam!

. Er steht vor der Asche, stellt die Schale ins Regal, stopert, setzt sich auf den Stuhl, liest. Es ist kalt, er ist müde

Der Leser

Cotta folgte dem Greis durch das Labyrinth aus Stämmen und Zweigen und war zu müde, um sich noch gegen die Schläge der Sträucher zu schützen, folgte dem unaufhörlich Redenden schließlich gepeitscht und an den Schläfen blutend die Steintreppen hinauf in den Hof, der weiß unterm Mond lag. Aber dann wehrte sich auch Nasos Haus gegen den Fremden so heftig wie zuvor das Dickicht des Gartens. Ein Mauerhaken riß an Cottas Mantel, als er hinter dem Knecht über die Türschwelle trat, dann schlug der Stiel einer an die Wand gelehnten Axt gegen sein Knie, daß er sich vor Schmerzen krümmte, und als Pythagoras ein Scheit auf die matte Herdglut warf, sprang ein Schwarm dunkelroter Funken den Römer an und versengte ihm die Augenbrauen und das Haar.

Er lehnt ans Regal, ist müde und kalt, rutscht auf den Boden, deckt sich fast schon am Einschlafen mit Lappen zu,

Wenn er liegt und schläft der Traum

2 an '40 dann: Musik
1 aus'40

vor der Kuh Zeit raus!!!!

2 ausHand, schnell

3 an Hand, schnell

I,5 1-2, an,
immer lauter machen,
gleichzeitig
II 4 aus,
II Id 5 + pause

Kuh ganz Laut dann
I Id 6 + pause,

Er endet mit dem Schrei der Kuh er schreit selbst mit, danach Stille er wacht auf, es ist ihm alles eklig, er geht raus aus dem Bild und setzt sich nach vorne, liest,

Der Leser

Als Cotta sich auf einem Karrenweg dem Hafen näherte, einer Mole, sah er zwei halbnackte Körper auf einem der mächtigen Schlußquader der Mole. Auf dem vereisten Stein wälzten sich zwei Gestalten zwischen ihren abgestreiften Kleidern, umklammerten sich wie Ertrinkende, während über den in der Kälte dampfenden Leibern der Dunst ihrer Körperfeuchtigkeit als blasse Aureole in den Farben des Regenbogens erschien. Es waren Procne, die feiste, kränkelnde Frau des Schlachters, und in ihren weißen Armen ein unablässig flüsternder, schwächlicher Mann, Thies, der Salbenrührer aus Deutschland.

II, 5 1-2, 3-4 an
Atmen leise!

Es war eine der letzten dieser alljährlichen Stunden der Freiheit, in der Thies der Deutsche auf dem Stein den großen Leib der Schlachterin liebte und sich zwischen ihren Brüsten und Schwarten krümmte, als ob er jenes zarte Wesen, das sich vor der Gewalt der Welt und Tereus Haß tief ins eigene Fett zurückgezogen hatte, aus dieser Zuflucht wieder hervorzerren, ja befreien wollte. So drängten sie sich aneinander und Thies flüsterte seiner Geliebten unerhörte, obszöne Worte ins Ohr und ins Haar, das noch nach jenem milden Parfüm duftete, das er aus den winzigen Blüten des Purpurmooses und dem Salz seiner Tränen gewann. Procnes dünner Schrei, mit dem sie ihrer Lust endlich einen jähren Raum verschaffte, erstickte, als Cotta im Schatten einer Hafenmauer stolperte. Auch der Deutsche war plötzlich wie der Stein, den sie mit ihren Körpern wärmten. Und so verharrten die beiden als eine Skulptur der Lust und des Schreckens.

I, 6 3-4 an,
stoßweise reinziehen,
Torsten ärgern,
I 1-2 dazu,
I 3-4 weg
gleichzeitig
II 5 raus heimlich
II, Id 6 + pause
II umschalten nur 3-4

2. Wums:
II, 6 3-4 an

Die Musik stört ihn, er geht nach hinten, setzt sich auf den Stuhl, da kommt die Musik auch von hinten

1. knall hinten rechts erspringt auf

**II, 6,
Trommelwirbel**

■ Medea

er nimmt die Waffe des Tereus und den blutigen Kopf, imitiert immer wieder die

**II, 6 Pappkarton,
Achtung ganz
laut**

Geste des Kopfabschlagens.

■ Jupiter

die Mistgabel hinter den Kopf und einen Blitz in der Hand, er schlägt auf die Mistgabel, läßt die Zinken vibrieren, hält sie wieder hinter den Kopf.

■ Pan

**II, 6 Jammerchor,
anheben, ist zu
leise**

nimmt den Eisenpenis, hält ihn sich zwischen die Beine, versucht den Penis zu lecken, ruft

psst, Pan schläft!

**II, 6 Orpheus,
Schweine dann
II Id 7 + pause
Achtung Lautstärke**

imitiert, den Penis an der Tonne reibend, das Schnarchen des Pan.

■ als letztes Naso mit Pappnase

hebt die Tonne mit Nasos Hut, gestikuliert, macht Naso nach. Macht dabei Faxen mit dem Text

Die Musik zieht ab, end er setzt sich auf den Stuhl, es bleibt aus dem ganzen Lärm die Frühlingsgeräusche dann der Text, die Musik geht dadrunter weiter er sieht den Medeakopf an und die anderen Gegenstände

mit Frühlingsmusik

**4 an Hand
3 aus Hand**

**II, 7 1-2, an
Frühling '20 bis Text**

**entsprechend
I, 6 aus
langsam rausziehen,
I Id 7 + pause**

Stimme vom Band

Wie das urzeitliche Nashorn in den Gärten des Imperators, schien auch in Tomi noch wild und lebendig, was in der Residenz schon Vergangenheit war, zu

Denkmälern und Museumsstücken erstarrt, versteinert zu Reliefs, Reiterstandbildern und Tempelfriesen: Bilder von Göttern und Helden, deren Taten und Wunder in der Residenz des Imperators schon für immer vergessen schienen. Und war es nicht Naso gewesen, der mit seinen Elegien, mit seinen Erzählungen und Dramen wieder an das Vergessene gerührt und das zum Staat verblaßte Rom an archaische, unbändige Leidenschaften erinnert hatte? Naso, dessen Dichtungen schließlich im Reich der Amtsstuben, der Kommandanturen und Magistrate als die letzten Zeichen einer schwindenden Vorstellungskraft denunziert worden waren, Wahnbilder einer untergehenden Welt:

Kapitel V

Cotta wäscht sich, trinkt einen Schluck, steht auf und macht das Fenster auf

**II, 7 1-2 lauter machen
mit Fenster auf
raus ziehen
II Id 8 + Pause**

Cotta geht noch einmal zur Tonne mit Naso und bringt ihn zu seinem Ständer, er sieht das Metallteil

Cotta

Als Naso tatsächlich fiel, nahm er das Wasserzeichen der Vergänglichkeit selbst an den Steinen wahr. Am Vergleich zwischen dem gläsernen Bild und dem schluchzenden Mann, der sein Haus für immer verließ, wurde ihm zum erstenmal die federleichte Bauweise der Welt bewußt, die Anfälligkeit der zu Sand verfliegenden Gebirge, die Flüchtigkeit der Meere, die zu Wolkenspiralen verdampften und das Strohfeuer der Sterne... Keinem bleibt seine Gestalt...

**I, 7 1-2 an
Achtung Lautstärke**

er sieht plötzlich auf

Ist Naso tot?

Echo

Tot? Naso habe die eiserne Stadt oft monatelang gemieden, ohne daß ihn deshalb einer für tot gehalten hätte.

Hier auf dem Sandboden habe er sein Feuer angezündet, eines seiner vielen Feuer, die überall brannten, wo er hockte

mit Torsten: 5 an Hand
Heimlich dazu

Asche: 4 raus Hand

wenn Torsten sie fallen läßt
6 an Hand

*Cotta wendet sich wieder einer
Schüssel mit Asche zu läßt sie rieseln
wie am Anfang,*

Echo

Der arme Naso behaupte ja von sich, in den Flammen, in der Glut und noch in der weißen, warmen Asche lesen zu können, behaupte, in seinen Bränden die Worte, die Sätze und Geschichten eines ganzen Buches zu entziffern, das ihm an irgendeinem finsternen Tag seines Lebens verglüht sei.

Der Leser setzt sich im Dunklen wieder auf seinen Platz

I Id 8 + pause

Kapitel VI

Der Leser sitzt wieder an seinem Platz und liest, wie am Anfang

Der Leser

5 raus Hand,
langsam

Erst nachdem der Dichter ans Schwarze Meer verschwunden war, wurde er von nahezu allen Flügeln der Opposition beansprucht und auf Plakaten und Flugblättern so oft erwähnt und zitiert, daß den Behörden seine Entfernung aus Rom noch nachträglich als unumgänglich erscheinen mußte:

Aus der Sicht der Katakomben wie jener der Staatskanzleien war Nasos Existenz durch seine Verbannung aus Rom in ein Stadium zwischen Leben und Tod geraten, in einen Zustand, in dem jedes Zeichen dieser Existenz zum Mahnmal wurde, erstarrt in jener Bewegung, in der es vom Bannspruch des Imperators erreicht worden war: So versteinerte der Dichter seinen Feinden als ein Symbol der Gerechtigkeit römischer Justiz, seinen Anhängern aber als ein unschuldiges Opfer der Macht;

Zu welchen Mythen Nasos Schicksal unter den Schlägen der Politik auch immer zerfiel - alle Deutungen seiner Verbannung blieben stets nur Spielmarken der Propaganda in den Kämpfen um die Macht, waren verschiedenen Parteien auf verschiedene Weise nützlich und brauchten deshalb weder bewiesen noch sonstwie mit den Tatsachen des Exils und des wirklichen Lebens zur Übereinstimmung gebracht zu werden.

Er redet frei und erinnert sich

Im siebenten Jahr der Verbannung wurde dieser Prozeß der fortschreitenden Sprachlosigkeit unterbrochen und wich einer großen Erwartung, als in einem brütend heißen Sommer, in dem die Felder verbrannten und die Erde in schwarzen Rissen aufklaffte, Octavianus Gaius Julius Caesar Augustus, Imperator und Held der Welt, an der Auszehrung starb

Über Rom wurde die Trauer verhängt. Jedes Geräusch, das nicht unterging im Flüstern der Totenwachen oder im Rauschen der Choräle in den Kathedralen und Tempeln, galt als Verletzung der befohlenen Stille

und wurde mit Gewalt erstickt. Windstille herrschte. Allein am Himmel, auf den Dächern und in den Baumkronen versagte das Schweigegebot - das trauernde Rom war erfüllt von den millionenfachen Stimmen der Vögel.

Spricht im Gehen Werg zurück

Eines Morgens trieben schwarze Totenschiffe ohne Mannschaft, schwarz die Segel, schwarz die Aufbauten und die Masten, brennend den Tiber hinab. Als die Sonne im Zenit stand, brannte auf einem Scheiterhaufen erlesener Hölzer auch der Leichnam des Imperators. Noch vor seiner Asche sank Rom auf die Knie:...

auf dem Stuhl, er verwandelt sich langsam in den Imperator:

Als die eiserne Stadt viele Wochen später von dieser Verwandlung erfuhr, startete aus einem Erkerzimmer des Palastes längst ein neuer Diktator in den Pfuhl des Nashorns hinab - es war Tiberius Claudius Nero.

Auf dem Stuhl, Blick über die Schulter ins Publikum

Im neunten Jahr der Verbannung des Dichters und im dritten der Diktatur des Tiberius erreichte das Gerücht von Nasos Tod die Metropole. Obwohl niemand den Tod des Dichters bestätigen konnte, erschienen in den Zeitungen Erinnerungen und Nachrufe, schließlich sogar vorsichtige Würdigungen seines unter Verschluss gehaltenen Werkes.

Drei Wochen später stürmte kurz vor Morgengrauen ein ziviles Polizeikommando in das verwahrloste Haus an der Piazza des Moro und machte sich über die neunjährige Asche seiner Manuskripte her.

Verkohlte, unter den Händen zerfallende Packen Papier,

geht ut Asche

wurde in nummerierte Plastiksäcke gestopft; die Asche von Handschriften. Nichts, kein noch so unbedeutender Rest, aus dem man auch nur ein Wort einen einzigen Buchstaben hätte auflesen können, entging dieser Säuberung.

Pustet Asche weg

Naso mochte am Schwarzen Meer den Weg seiner *Metamorphoses* gegangen sein..., für die Behörde, die einem Gerücht zufolge in diesen Jahren seine unauffällige Begnadigung erwogen hatte, wurde der Dichter durch den Skandal seines Todes vollends unberechenbar und damit zum erstenmal in der Geschichte seines Aufstiegs und Untergangs gefährlich.

1. Berichterstatter:

Naso ist aller Aufsicht für immer entzogen. Naso ist unangreifbar, unverwundbar.
(*Liest:*)

Das erste Menschengeschlecht
Kannte kein Gesetz und keine Rache
Ohne Soldaten zu brauchen
Lebten die Völker sorglos
Und in sanfter Ruhe dahin

Von seinem Andenken aber kann nun jeder nach Belieben Gebrauch machen, Und wehe, wenn im Nachlaß des Dichters auch noch mehr Zeilen oder Strophen gefunden werden sollten, die sich als Hymnen und Kampflieder brüllen oder als Parolen auf die Fahnen der Katakomben schreiben lassen...

2. Berichterstatter:

Aber, würden die Katakomben in Zukunft nicht vielleicht sogar zögern, diesen Naso als Märtyrer zu verehren, wenn man ihm etwa im Auftrag und Namen des Imperators ein Denkmal errichtet?

3. Berichterstatter:

Ein Denkmal! Der Verbannte, der seine Begnadigung durch die Nachsicht und Barmherzigkeit des göttlichen Julius Caesar Augustus bedauerlicherweise nicht mehr erleben durfte, war doch auch ein *Großer Sohn Roms*, ein unglücklicher Sohn, gewiß, ein schwieriger Sohn und lange Zeit mißverstanden, gewiß, aber zum guten Ende doch wieder heimgekehrt in die Gnade des Imperators ...

Der Leser liest

An einem fröhlich heißen Tag erschienen also die Abgesandten der Behörde an der Piazza del Moro und schraubte eine Tafel aus rotem Marmor an Nasos Haus, eine Gedenktafel, die in eigemeißelten, vergoldeten Lettern seinen Namen trug, sein Geburts- und sein Todesjahr und groß unter diesen Zahlen einen Satz aus seinem verbotenen Werk:

I, 8 1-2 an

JEDER ORT HAT SEIN SCHICKSAL

Kapitel VII

mit Musik dann	8 an 7 aus	Hand, Hand
---------------------------	-----------------------	-----------------------

Der Leser sitzt und guckt in die Bühne,

Stimme vom Band

An bord der Trivia hatte sich cotta an die Reling geklammert und versucht sich mit der Vorstellung jenes Triumphes zu trösten, der ihn in Rom erwarten würde, wenn es ihm tatsächlich gelang, mit der unbezweifelbaren Wahrheit über Leben und Tod des Dichters aus der eisernen Stadt zurückzukehren, wer weiß, vielleicht sogar mit einer neuen Fassung ode einer in die Verbannung geretteten Abschrift der Metamorphoses.....

Er steht auf, stellt das Buch ins Regal, den Metallstuhl in die linke Ecke, das Faß zurück, den Tisch zum Stuhl. Zieht die Jacke aus

Ein solches Ergebnis seiner Staatsflucht konnte für die Opposition und den Untergrund ebenso bedeutsam werden wie für die Räte in den Vorzimmern des Imperators, und er, Cotta, werde ganz nach seiner Wahl von den einen oder von den anderen die Anerkennung für die Wiederentdeckung einer großen Poesie fordern.

Wenn er sich zu den Steinen bückt fängt die Echomusik an Cotta breitet sein papier auf den Tisch, stellt den 1. und den 3. Stein auf den Tisch. Echo wiederholt jeweils Text

44.25

Cotta:

Das Buch der Steine, hatte sie es genannt. Jenes Buch aus dem der Verbannte ihr aus den Flammen vorgelesen hatte..**.....

sieht den 1. Stein an

Es waren Geschichten, * in denen auf transatlantischen Routen dahinfliegende Schiffe, die schneeweißen Wolken der Segel unter einem blauen, heiteren Himmel, plötzlich zu Stein wurden und sanken. ***

Trägt Stein 1 auf Regal, der Stein fällt um

zu Stein wurden und sanken.

Am Tisch mit dem 2. Stein, er schreibt

Auf einem anderen Weg erzählte Echo von einem verschmähten Liebhaber, *der sich in seiner Verzweiflung am Türsturz erhängte und zappelnd, *sterbend,* mit seinen Knien noch einmal an jene Tür schlug,

er sieht den Stein an und spricht

die ihm so lange verschlossen geblieben war und die sich erst auf dieses Klopfen hin endlich auftat, geöffnet ***von einer scheuen,* entsetzten Frau, *die über dem Anblick des baumelnden Mannes erstarrte und als ihr eigenes Denkmal noch auf der Schwelle stand,

geht mit dem Stein los, pathetisch

als selbst der Grabhügel des Erdrosselten längst verweht, das Haus verfallen und die rauschenden, mächtigen Bäume des Gartens vermodert waren *****...

stellt den Stein auf dem Regal ab, der 3. steht schon auf dem Tisch, holt ihn und bringt ihn gleich zum Regal,

Echo erzählte von Trauernden*, die in ihrem Schmerz über die Sterblichkeit*,...

Dreht den Stein auf die andere Seite

und von Rasenden*, die in ihrem Haß zu Steinen wurden,* zu unzerstörbaren Abbildern der letzten* und vielleicht einzigen wahrhaften Empfindung ihres Daseins.

Steine!* rief Echo, *Steine,* immer nur Steine.*

Cotta nimmt einen 4.Stein, trägt ihn zum Regal, hält ih unterwegs an sein Gesicht, .

Steinerne Nasen,* steinerne Wangen, *Stirnen* und Lippen,*

stellt ih ab

I Id 9 + pause nach dem letzten Echoton
--

traurige Augen aus Stein.*

er geht hin und her, ärgerlich

Naso habe erschreckend und wunderbar erzählt, habe ihr in seinen Geschichten das Geröll und noch den Schotter trockener Bachbette gedeutet und in jedem Sediment ein Zeitalter, in jedem Kiesel ein Leben gesehen.

Steht vor dem Nasständer mit Hut, holt den setzt ihn auf, zur tonne

Welcher Stoff, habe Naso in der Nacht eine betrunkene Runde im Keller des Branntweiners gefragt,

welcher Stoff sei denn besser geeignet, wenigstens eine Ahnung von unangreifbarer Würde, von Dauer, ja Ewigkeit zu tragen, als der aus den raschesten Wechselfällen der Zeit herausgenommene, von aller Weichheit und allem Leben befreite Stein?

pan rechts
I, 9 1-2 an, laut
1X Meute:
I, Id 10 + pause

, Cotta spielt jetzt Naso, verzückt, euphorisch aber sehr leise

Auch wenn eine Klippe unter der Zerstörungskraft der Verwitterung, der nagenden und schabenden Jahrtausende oder der Glut des Erdkernes schmelze, zerfalle, zerstäube und sich neu bilde wie irgendeine beliebige Gestalt der organischen Welt, so würde doch schon der gewöhnlichste Kiesel jedes Imperium und jeden Eroberer unvorstellbar lange überdauern *

I, 10 1-2 an

und noch friedlich im Schatten einer Kluft oder im weichen Tonbett einer Höhle liegen, wenn alle Paläste eines Reiches längst verfallen,* die Dynastien verwest und die schimmernden Mosaikböden eines Thronsaales haushoch von Erde bedeckt wären,* so unfruchtbar, daß über der versunkenen Pracht nicht einmal mehr Disteln und Windhafer gedeihen würden. *

Wie tröstlich und menschenwürdig sei doch das Schicksal der Versteinerung* gegen den ekelerregenden, stinkenden, mit Fransen aus Würmern und Maden behängten Prozeß des organischen Verfalls,* gegen diese Widerlichkeit erscheine die Versteinerung geradezu als Erlösung*, als grauer Weg ins Paradies der Halden, der Kare und Wüsten.

Der meteoritenhafte Prunk des Lebens sei nichts, die Würde und die Dauer der Steine alles.

I,10 1-2:
pan Mitte
mit Musik

Das letzte Bravo der Meute geht über in die Musik, ER nimmt den Hut ab bleibt sitzen auf der Tonne, steigt ab, mit Anfang des Textes, guckt auf die Tonne als sein sie Naso und geht zum Ständer

Echo

Naso habe die katastrophale Zukunft wie kein anderer erkannt, und vielleicht sei diese Prophetie auch der wahre Grund seiner Vertreibung aus Rom gewesen; wer wollte denn ausgerechnet in der größten und herrlichsten Stadt der Welt an das Ende aller Größe und Herrlichkeit mit jener Leidenschaft erinnert werden, mit der Naso den Untergang vorhergesagt hatte?

Er steht vor Naso, setzt sich hin und schreibt mit

Schon im ersten Jahr des Regens zerrieb und verwischte jeder Fluß sein Bett wie eine Spur im Sand, jeder See begrub seine Ufer unter sich und verwandelte

Promenaden und Parks in sperrigen Schlammgrund. Dämme barsten oder verloren über der Höhe der Wassermarken jede Bedeutung, und aus den Gebirgen und Tälern sprangen Sturzbäche in die Ebenen hinaus auf den Ozean zu, der unter einer unzerreißbaren Wolkendecke lag.

Was sich bewegen und auf Schiffe und Flöße retten konnte, trieb auf solchen und kümmerlicheren Zufluchten längst über versunkene Städte und Wälder dahin, und immer noch hob und sammelte das Wasser so träge wie unersättlich auf, was nicht verwurzelt war oder schwamm, und schloß sich über allem, was sich nicht heben ließ.

Allmählich verbanden sich die Ströme zu einer einzigen Flut, die endlich den Ozean erreichte, ihn hoch über seine Strände hinaustrieb und nun alle Küstenlinien über die Anstiege des Festlandes dem Himmel entgegenhob. Dann ragten nur noch gletscherbedeckte Gipfel als zerklüftete Inseln aus dem Wasser, aber der Regen zerfraß auch das Eis.

Mit den Jahren und Jahrzehnten verfaulten die Schiffe und Flöße, verrotteten auf offener See, zerbrachen, sanken.

Er richtet sich langsam auf, und sieht auf den Boden,

Was noch Hände oder Krallen hatte, um sich anzuklammern, kämpfte zuletzt schwimmend um morsche, vollgesogene Trümmer. Um jeden Treibhohlbalken brodelte das Wasser von Armen, Händen und Pfoten. Dann fielen auch die Vögel auf der vergeblichen Suche nach einem Ort der Rast erschöpft in die Wellen und sanken in Schwärmen an die Felder und Städte des Grundes hinab. In den kahlen Alleen, durch Säulengänge und Arkaden glitten Delphine dahin; auf den Dachfirsten wuchsen Seeanemonen, auf Schornsteinen Korallen. Fludern tarnten sich im Staub der Straßen. Wie zu einem Fest der Wiederkehr der Vögel, die Schwarm um Schwarm in die Tiefe sanken, wehten an den Häusern Fahnen aus Algen und Tang.

Aber was für eine Stille dort unten!

Zieht an einem Lappen, sthet auf, untersucht den Boden

Es war die tote, grüne Stille des Grundes, die emporgestiegen war und nun schwer und glasig über dem Wasser lag.

Endlich, vor einem auszehrenden Wind und der Wärme einer beinah vergessenen Sonne, wich die Flut zurück, sank langsam, sehr langsam und enthüllte dem Himmel und den wiedergekehrten Sternen ihr Werk - eine leblose, morastige Welt. Die Flut fiel, und die Fische traf das Schicksal der Ertrunkenen: Was säumig war und sich nicht rechtzeitig in das zurückweichende Wasser rettete, in ein Rinnsal, eine Strömung, in die Tiefe, blieb in lauen Sümpfen und Tümpeln zurück, lag schließlich flossenschlagend in einem trockengefallenen Hochtal, einer Halde, einem Kar und fächelte mit den Kiemen die erstickende Luft.

Es waren nur einige leere, aneinandergekettete Weinfässer, darauf eine Stalltür gebunden. Eng umschlungen lagen zwei Schiffbrüchige auf den Planken, ein Mann und eine Frau, die den Untergang und das Wiederauftauchen der Welt aus dem Morast erleben mußten.

Den Mann hat Naso Deucalion genannt und Pyrrha die Frau und gesagt, niemand außer diesen beiden werde die Flut überleben.

Beim Stichwort Naso setzt er sich wieder hin und schreibt ganz gestreßt mit

Der in die Fassung seiner Küsten zurückkriechende Ozean ließ die letzten Menschen an einem steinigen Abhang stranden. Lange wagten die Floßfahrer nicht, die Sicherheit ihrer Planken und Fässer zu verlassen und blickten sich entsetzt um: Wie grau und tot weit verstreut die Reste der Welt am Ort ihrer Rettung lagen - Fische und Vögel gehäuft und über einander, im Geäst

entrindeter Bäume waren Leichen in den Verrenkungen von Zirkuskünstlern hängengeblieben, Kühe mit Ballonbäuchen lagen neben den Kadavern von Löwen und Wölfe mit aufgebrochen Seiten unter Hühnern und Schafen.

Als wäre aller Plunder der Welt über einer von Kadavern und Leichen bedeckten Schlickwüste entleert worden, staken Fahnenmasten, von Rost und Salz zerfressene Antennenbäume und mit steinernen Rosen verzierte Strebepfeiler im Schlamm, Betten und Chorgestühl die Schaufelräder von Turbinen, Peitschenlampe und ein bronzenes Pferd, das den Torso eines Feldherrn trug ...

er sieht ds Metallteil, setzt sich neben es

Oder wuchs dies alles, eben erst fort geschwemmt und kaum versunken, schon wieder protzig aus dem Morast empor? Nein, nichts wuchs mehr. Alles ragte und startete zerbrochen in eine Himmel, der nun wolkenlos war.

Deucalion und Pyrrha. Die letzten Menschen. Frierend kauerten sie auf ihrem Floß, unfähig zu einer Geste des Schmerzes, unfähig zu handeln; sprachlos.

Cotta nimmt einen Stein und g uckt ihn an

Erst im Grau der Abenddämmerung griff Pyrrha über den Rand des Floßes nach dem festen Land, als wollte sie vor einem ersten Schritt die Tragfähigkeit des Bodens prüfen oder sich verstohlen davon überzeugen, daß diese Wüste nicht doch nur ein Trugbild und jeder Berg nur ein Wellenberg wäre - griff also in den Morast und bekam einen Stein zu fassen, einen abgeschliffenen Kiesel, den sie aufhob und beroch wie ein Tier seine Beute, den sie mit ihrer Faust umschloß und zwischen den Handflächen rollte und doch schon wieder vergessen zu haben schien, als sie ihn endlich mit einer nachlässigen Bewegung in einen der Tümpel zurückwarf.

Cotta hat die kleine weiße Mißgeburt in der hand

Deucalion, der sich seiner Erschöpfung überlassen hatte und eingeschlafen war, schreckte erst nach hundert oder mehr Steinwürfen hoch und war mit einem Schlag hellwach, als er in einer trüben Lache einen eben geworfenen Kiesel in den Schlamm gebettet sah einen faustgroßen Brocken, der aber nicht tot und reglos blieb, sondern zur Hälfte aus dem Wasser ragend, von einer unsichtbaren Kraft gestoßen, über den weichen Grund rollte, sich wälzte, *bewegte* und auf seiner verschlungenen Bahn an Umfang zunahm wie die Schneekugel auf einem Abhang; aus seiner Schlammkruste, einer Schwarte, trieben Borsten hervor, Beulen, Tentakel, die zu zappelnden Beinchen wurden, Armen, Händen, die ins Leere griffen - und wuchsen.

Stellt den Stein auf den Tisch unc schreibt wieder

Als wollten sie diese Erscheinung mit Steinwürfen unter den Wasserspiegel zurücktreiben, verscheuchen oder zerschlagen, so griffen Pyrrha und Deucalion in ihrem Entsetzen mit beiden Händen in den Schlamm und warf Kiesel, groben Sand und Schotter nach der aufwachsenden Frau. Die Tümpel schäumten von niederprasselnden Geschossen. Das Gespenst aber wich nicht zurück, zersprang nicht und löste sich nicht auf, sondern wuchs, bis es an Größe den beiden letzten Menschen gleich war. Und dann nahm der Schrecken zu. Denn die Händevoll Kiesel und Steine, die in flachem Bogen ins Wasser fielen oder vom nackten Körper dieser Frau abglitten und versanken, verloren nun allesamt ihre Leblosgkeit und Starre und rollten und wälzten sich allesamt durch den Schlamm und wuchsen unter Mänteln aus Schlick und Lehm, die schließlich aufsprangen wie die Schalen eines Geleges.

Und Menschen erhoben sich aus dem Morast; aus jedem Tümpel eine Schar. Die von Pyrrha geschleuderten Kiesel wurden zu Frauen, und Männer aus dem Schotter Deucalions. Schwankend und wortlos erstand ein unüberschaubares Heer nackter Gestalten und blickte auf die letzten von Menschen geborenen Menschen nieder, die wimmernd auf ihr Floß zurückgesunken waren und die Hände vors Gesicht schlugen, um diese leeren Augen nicht ertragen zu müssen. Und immer noch brodelte das Wasser, warf Blasen, wurden die Reihen dichter ...

**II 8, 1-2, 3-4 an
ist schon gefadet**

Cotta

Aus einem Steinhagel, schrie Echo, werde nach der kommenden,

**über die ganze Szene
verteilt**

9 an Hand

Licht von hinten

8 aus Hand

allesvernichtenden Flut die neue Menschheit hervorgehen, - diese Zukunft habe ihr Naso an einem Wintertag aus dem Feuer gelesen, aus jedem Kiesel ein Ungeheuer! schrie Echo, Menschen aus Stein habe der Verbannte seiner Welt

prophezeit. Was aber aus dem Schlick eines an seiner wölfischen Gier, seiner Blödheit und Herrschsucht zugrundegegangenen Geschlechts hervorkriechen werde, das habe Naso die eigentliche und wahre Menschheit genannt, eine Brut von mineralischer Härte, das Herz aus Basalt, die Augen aus Serpentin, ohne Gefühle, ohne eine Sprache der Liebe, aber auch ohne jede Regung des Hasses, des Mitgefühls oder der Trauer, so unnachgiebig, so taub und dauerhaft wie die Felsen dieser Küste.

das Unwetter:

Cotta wird mßtrauisch jemand könnte ihm sene Geschichten klauen. Schon im Text macht er das Fenster zu. Dann:

**I, 10 ist irgendswann aus,
I Id 11 + pause,**

**II, 8 immer wieder lauter
nach Orchester**

II,8: 1-2 aus

dann 3-4 aus

II Id9 + pause

Zettel unter den Tüchern verstecken / leere Zettel und Stift zurück ins Regal/ Steine vom Regal unter die Tonne/ Wo sind die Zettel?? Unter den Tüchern suchen, lappen fliegen lassen/ Zettel finden unter den Steinen verstecken/ Asche retten wollen, unter die Tonne, Steine weg, Asche dadrunter/ Steine zu den anderen Steinen/ Freigelgte Tettel unter dem komischen Blech verstecken, klappt nicht, Zettel verbrennen, Musik zu ende

10 an hand

9 aus Hand

Er holt neue Zettel und schreibt

Das Unwetter der vergangen Nacht....

I, 11 1-2 an

Fama

Das Unwetter der vergangenen Nacht?

Der Seiler hatte nichts von einem Unwetter bemerkt; dicht am offenen Fenster habe er geschlafen und keinen Hauch gespürt.

Cotta

Entwurzelte Bäume

Fama

Entwurzelte Bäume?

Morsche Bäume fielen eben manchmal um; auch in der ruhigsten Nacht.

Cotta:

Und die Trümmer in den Gassen?

Fama:

Bei so vielen unbewohnten Häusern und Ruinen bröckle und breche doch an allen Ecken und in einem fort etwas nach, sagte der Seiler. In der Nacht habe er geschlafen.

Cotta entdeckt die Brandstelle

Cotta

Das Buch.

Geht zum Tisch schreibt

Das Buch - Das Buch der Steine

Er stockt, etwas fehlt. Echo... wiederholt

Das Buch - Das Buch der Steine

Steine Steine Echo

Keine Antwort, Stille. Er ruft immer wieder, keine Antwort, er ruft, geht nach hinten, versteht, daß sie weg ist, und nimmt die Flaschen

Kapitel VIII

Cotta bläst auf den Flaschen, lange dann

I, 12 1-2, 3-4 an Musik geht mit Hitze weiter
--

Fama

Gestern Dienstbotin, heute Dorfhure und morgen auf und davon

wenn T aufsteht

11 an Hand
10 aus Hand

aber vielleicht habe die Schuppenfrau ein gutes Beispiel gegeben - ein Kaff wie Tomi verlasse man wohl am besten ohne Zeichen und Gruß.

Als er diesen Satz hört fängt er an zu packen, 1. zettel, 2. Asche, holt die Steine, entdeckt den Naso Stein stellt ihn auf die Tonne

**II, 9 1-2 an
ziemlich leise**

Nach dem Text kommt gelich Fama, dann weiter Metall

Stimme vom Band

Cotta glaubte das mißtrauische Schweigen und das Unbehagen allmählich zu begreifen, das die bloße Erwähnung Nasos in vielen Häusern der eisernen Stadt hervorrief: jeder Ort, dem die Behörde einen Verbannten zuwies, so befahl es das Gesetz Roms, hatte für ihn zu haften, für sein Leben wie für die Verhinderung seiner Flucht. Dieses Gesetz verwandelte die Bewohner einer zum Exil bestimmten Stadt in Aufseher; Gespräche und alle Vertraulichkeiten mit dem Staatsfeind waren verboten, Denunzation Ehrensache, Wachsamkeit Pflicht. Vernachlässigte oder versäumte eine Stadt ihre Wärterpflichten, verfielen Privilegien, Steuernachlässe und Handelsfreiheiten.

**I, 12 langsam raus,
dann
I Id 13 + pause**

Beim letzten Satz legt er wieder los, packt die Metallsachen ein

Cotta, er meint die Stadt tomi jetzt ärgern zu können, weil er etwas weiß

Tomi hatte gewiß längst erkannt, daß der Verbannte sich nicht bloß auf einer Wanderung durchs Gebirge befand, sondern verschwunden war.

Cotta beim 3. Famasatz

Tomi hatte zugelassen, daß ein Mensch sich dem Willen des Imperators entzog.

Cotta beim 6. Fama Satz

Tomi hatte sich seiner Aufgabe entledigt.

Cotta So daß Fama direkt anschließt (es gibt 16 x ihren Satz9

Tomi hatte das Gerücht seines Todes vielleicht selbst in die Welt gesetzt, um damit das schlimmste Verbrechen zu tarnen, das ein Verbannter begehen konnte -die Flucht.

Fama

Flucht? Unsinn. Wohin sollte einer denn fliehen? Übers Gebirge war kein Weg. Kein Entkommen, kein Verschwinden:

Aus der eisernen Stadt führt jeder Weg in die Welt übers Meer.

Cotta versteht, wenn Naso hier nicht wegkam, dann er auch nicht, Tomi ist Endstation. ER läßt fallen was er in der hand hat und zieht an den Papieren, ER steht nur da

**II, 9 (Metall):
3-4 und lauter machen**

**I, 13 1-2 an,
so leise wie möglich**

vom Band

Er empfand eine solche Gleichgültigkeit gegenüber allem, was ihn jemals bewegt und aus Rom in dieses Gebirge geführt hatte, daß er schon wie der Stein zu werden glaubte, an den er sich lehnte, grau teilnahmslos, stumm. Sein haar verwuchs mit dem Moos, die Nägel seiner Hände, seiner Füße wurden zu Schiefer, seine Augen zu Kalk. Rom war so fern, als wäre es nie gewesen und *Metamorphoses* ein fremdes, sinnloses Wort, das ausgesprochen nur ein Geräusch ergab, nicht bedeutsamer und klingender als das Geräusch eines auffliegenden Vogels oder der Hufschlag eines Lasttiers.

I Id 14 + pause

Er packt wieder aus, Wenn die Steine aus dem paket rollen

**I,14 1-2 an
etwas lauter**

ER entdeckt dabei die Lappen neu

Torsten vom Band

Wie ein geschleuderter Stein, der nichts mehr von der Wärme und Lebendigkeit jener Hand trägt, die ihn aufhob und warf, fiel Cotta seiner Bestimmung zu. Wie der Stein dem Gesetz der Schwerkraft, gehorchte er dem Magnetismus von Nasos Unglück. Der Sturz des Dichters hatte ihn aus der Sicherheit Roms gestoßen, und nun fiel er dem Verbannten nach.

I Id 15 + pause

Er wendet sich seinen Papieren zu, fühlt wie leicht sie sind, versucht sie zu Fliegen zu bringen. Er wirft sie hinten gegen das Gitter

**I, 15 1-2, 3-4 an
langsam einblenden**

**II, 9 aus
langsam ausblenden
II Id 10 + pause**

**später 12 an '20
11 aus '20**

Kapitel IX

Er wird immer langsamer, müder, bei den Hunden ist fast keine Bewegugn mehr

**I, 15 1-2, 3-4 aus
langsam,
stand nur kurz allein
I Id 16 + pause**

**pan I rechts
II, 10 1-2 an
langsam einblenden
der Text läuft von
rechts nach links,**

Fama

Das Neueste aus der zivilisierten Welt:

die Sensation, daß der Nachfolger des Allmächtigen im vergangenen Frühjahr fünfzehn Schlachtschiffe der römischen Kriegsflotte vom tyrrhenischen Meer über Land! in einem gewaltigen Karnevalszug auf Tragwiegen und Rollen nach Rom und unter vollen Segeln durch die Prachtstraßen der Residenz habe schleifen lassen, um zu zeigen, daß jeder Träger des Namens Augustus selbst die steinige Erde zum Meer werden lassen konnte und das Meer zum Spiegel seines Triumphes.

Cotta, wird sehr langsam

I, 16	1-2, 3-4	rein
langsam einblenden		
(Regen, dann Wahnsinn)		

II, 10	1-2	raus
nur links, pan wieder Mitte		
II, Id 11	+	pause

Kapitel X

Nach dem Naturregen kommt ein Ton, darauf geht er zum Naso kopf soielt mit ihm,

Welcher Stoff, habe Naso in der Nacht eine betrunkene Runde im Keller des Branntweiners gefragt,

welcher Stoff sei denn besser geeignet, wenigstens eine Ahnung von unangreifbarer Würde, von Dauer, ja Ewigkeit zu tragen, als der aus den raschesten Wechselfällen der Zeit herausgenommene, von aller Weichheit und allem Leben befreite Stein?

Er versucht den Kopf zum Sprechen zu bringen

Lauter

sehr laut

laut

**I, 16 aus
I Id 17 + Pause**

II, 11, 1-2 an!!!!

Echo Stein hinlegen

Karneval Schüssel holen

Gewitter Weihwasser

Bückmönche

Pappe Hinlegen

Bückmönche Liegestütz

Wahnsinn Krabbeln

Asche nehmen

Krabbeln

Vögel Asche streuen

Muh zurück

Schweine Lesen = Essen

Buch zu

er schüttelt den ganzen Wahn von sich ab,

macht die Tür auf, geht,

**mit Torsten 12 aus Hand
Dunkel**

Stimme vom Band

Wie immer Cottas Suche nach dem Dichter und seinem verkohlten Werk begonnen haben mochte, als eine Unternehmung des Ehrgeizes, der Abenteuerlust oder Langeweile - an diesem Oktobermorgen mußte er erkennen, daß er nun keine Wahl mehr hatte; daß ihn nur noch einziger Mensch vor der Verrücktheit bewahren und aus seiner Verwirrung in die festgefügte Kaltheit der römischen Vernunft zurückführen konnte: Naso.

Kapitel XII

page 3:

1 an Hand, langsam

er kommt von hinten, schreit Naso, will durch die Wand, es macht viel Krach, er wirft die Platten mit der Schrift um, gelangt schließlich zum Nasoständer,

Cotta

Ich habe Naso gefunden, Ich

er schreit und lacht, nimmt den Huit setzt ihn dem Stein auf dem Regal auf

mit Torstens Gang

2 an

Hand

später

1 aus

Hand,

heimlich

Kapitel XIII

Er endet neben dem Regal, das Lachen bricht schlagartig ab, Stille. Er wendet sich dem Stapel weißen Papiers zu, und liest von dem eindeutig weißen papier

Cotta

Thies der Deutsche, der Salbenrührer, der Totengräber: Vor Jahrzehnten hatte ihm der Huftritt eines Zugpferdes den Brustkorb so zertrümmert, daß ihm die Rippen seiner linken Seite wie gebrochene Pfeile aus dem Fleisch gezogen werden mußten; seither schlug in diesem Mann ein ungeschütztes Herz. Jeder Sturz, jeder Stoß oder Faustschlag, der seine eingesunkene, von Narben zerfurchte Brust traf, konnte ihn töten.

Thies war auf einer Bahre in die eiserne Stadt gekommen; getragen von durchziehenden Viehhirten, die ihn blutüberströmt im Geröll an der Straße nach Limyra gefunden hatten und zum Sterben ans Meer bringen wollten, schaukelte er durch die Gassen. Unten am Hafen, dort, wo jetzt nur noch von Wermut und Ginster überwachsene Grundmauern zu sehen waren, stand damals noch ein Hospital, die Krankenstation des Bergwerks, in der zerschlagene Knappen auf ihre Krücken warteten oder Staub und Blut aus ihren Lungen husteten.

Sieben Monate lag Thies in diesem Hospital festgebunden an einem Eisenbett und sank manchmal tagelange in eine tiefe Bewußtlosigkeit, aus seiner Brust ragte ein Beet silberner Röhrchen, durch die Wundflüssigkeit und Eiter abtropften, und wenn seine Verbände erneuert wurden, breitete sich ein solcher Gestank um ihn herum aus, daß man ihn schließlich einmal jede Woche die wenigen Stufen zur Mole hinabtrug, ihm dort im frischen Wind die Bandagen abnahm und seine Wunden versorgten. Dann hörte man ihn noch im letzten Haus der eisernen Stadt und bis hoch hinauf in die Geröllhalden schreien; Was damals aber jeder Bewohner Tomis erwartete und im Schrecken dieses Schmerzgebrülls manchmal herbeisehnte, trat nicht ein: Der Invalide starb nicht, er genas.

Thies war der letzte Veteran einer geschlagenen, versprengten Armee, die auf dem Höhepunkt ihrer Wut selbst das Meer in Brand gesetzt hatte. Noch jetzt rollte durch die Alpträume des Totengräbers immer wieder der längst verebbte Geschützdonner mit einer so schmerzhaften Stärke, daß er im Schlaf den Mund aufriß, um seine Trommelfelle vor dem Platzen zu bewahren; dann sah er Panzerkreuzer und Lazarettsschiffe in die Tiefe fahren und in Brand geschossene

Ölteppiche gegen die Küste treiben. Constanta, Sewastopol, Odessa und mit ihnen die blühendsten Städte des Schwarzen Meeres verschwanden noch einmal und immer wieder hinter einem Vorhang aus Feuer, und inmitten einer verwüsteten, eroberten Stadt mußte Thies in jedem dieser Träume vor das Tor einer Lagerhalle treten, mußte die schweren Torflügel öffnen und dann den schrecklichen Anblick der Menschheit ertragen:

In diesem steinernen, fensterlosen Raum waren die Bewohner eines ganzen Straßenzuges zusammengepfercht und mit Giftgas erstickt worden. Das Tor hatte dem Ansturm der Todesangst, der Qual und Verzweiflung standgehalten, einer Welle keuchender, um Atem ringender Menschen, die in den Ritzen und Fugen des Tores vergeblich nach einem Hauch Zugluft gesucht hatten; die Starken waren auf den Leichnamen der Schwachen höher und höher gekrochen, aber gleichgültig und getreu den Gesetzen der Physik waren ihnen die Schwaden des Gases nachgestiegen und hatten schließlich auch die Starken in bloße Treppenstufen für die Stärksten verwandelt, die sich als Krone dieser Menschenwelle in den Tod quälen mußten, besudelt mit Blut und Kot und zerschunden vom Kampf um einen einzigen Augenblick Leben.

Der Kampf war jedesmal längst vorüber, und die Opfer lagen mit offenen Mündern, in Krämpfen erstarrt, wenn Thies den ersten Torflügel öffnete und aus einer Wolke bestialischen Gestanks die Ordnung der Menschheit auf sich zustürzen sah. Dann erwachte er. Dann schrie er. Dann mußte seine Verlobte ihn halten und besänftigen, mußte Proserpina ihm wieder und wieder vorsagen, daß dieses Tor Vergangenheit war und nun für immer offenstand, daß, was ihn so schwarz umgab, nur die Nacht von Tomi war und nicht der Tod, nur die eiserne Stadt, nur das Meer. Immer wieder mußte sie es ihm sagen.

Irgendwann in diesen Kriegsjahren, als beinah alles, was zu vernichten und zu verlieren, vernichtet und verloren war und viel umkämpftes Land wieder an die Wildnis zurückfiel, hatte Thies ein solches Grauen erfaßt, daß er eines Nachmittags aus einer Militärkolonne ausbrach, Ohne zu wissen, warum ihn das Entsetzen gerade in diesem besonderen Augenblick überfiel und ihm jeden weiteren Schritt im Troß unmöglich machte, richtete er sich auf dem Kutschbock eines Lastkarrens plötzlich auf, riß den Zügel herum, begann wie von Sinnen auf das Zugpferd einzupeitschen und raste die Paßstraße zurück in die Tiefe. Kein Befehl wurde ihm nachgebrüllt. Auch kein Schuß fiel.

Und dann drängte sich jener Felsvorsprung in seine Fahrt, der ihn zu einem jähen Ausweichmanöver zwang. Er riß den Zügel so heftig an sich, daß das Pferd den Kopf in den Nacken warf und sich aufbäumte und der Karren ins Schleudern geriet. So verlor auch Thies seinen Halt. Kopfüber stürzte er auf das Pferd zu, bekam noch im Fallen Haare zu fassen, krallte sich fest. Aber von den Peitschenhieben in panische Angst versetzt schlug das Pferd aus, trat mit aller Wucht seiner Hinterhand gegen ein reißendes, unsichtbares Gewicht, gegen ein Raubtier, gegen einen Peiniger, gegen Thies Brust.

Er war der Welt schon sehr fern, als man ihn fand. Thies lag in seinem schwarzen Frieden und merkte nicht, daß man ihn aufhob, und nicht, wohin man ihn trug. Es dauerte siebzehn Tage, bis der erste Lärm der Fremde durch einen blutigen Schleier zu ihm drang, Schmiedehämmer, der Klagelaut eines Esels, Stimmen, ein Name: Tomi.

Obwohl Thies an seinem Heimweh nach den kalkweißen Sandbänken Frieslands stets schlimmer zu leiden hatte als an den Folgen seiner Verwundung, obwohl er manchmal über seinen Salbentiegeln saß und mit offenen Augen von im Watt verlorenen Vogelinseln und den von Kühen und Silbermöwen belebten Weiden der Halligen träumte, hatte er doch niemals die Absicht gezeigt, in seine Heimat zurückzukehren. Nach so vielen Toten, die er gesehen, und so viel Vernichtungswut, die er erlebt hatte, glaubte er den Weg

zurück zu den Küsten seiner Herkunft für immer verloren; nichts konnte wieder werden wie es war.

Kapitel XIV

er liest auf einem neuen Blatt

**I, 17, 1-2 an
Schrei laut,
dann leiser machen**

Stimme vom Band

Procne hatte im Schlachthaus Würste gestopft und durch das offene Fenster ihr Söhnchen an der Mole gesehen, hatte es inmitten einer aufgeregten Kinderhorde und zu nah am Wasser gesehen, vergeblich nach ihm gerufen und war dann die Treppe zur Mole hinabgekeucht, um Itys in ihre Obhut zurückzuzerren - war plötzlich vor dieser Frau gestanden, die ins Leere starrte, und hatte in diesem zerstörten, von Fliegen geplagten Antlitz Philomela erkannt, ihre Schwester.

Wieder der Schrei

An der Mole stand sie an ein kieloben liegendes Boot gelehnt. Erst als sie nach Stunden immer noch wie vom Teer der Kalfaterung an die Planken geklebt in ihrer Unbeweglichkeit verharrte und dabei manchmal rohe, unverständliche Laute ausstieß, waren einige Kinder auf sie aufmerksam geworden, die an der Kaimauer Muscheln aufschlugen und die Wehrlosigkeit dieser Fremden rasch erkannten. Sie begannen Steinchen nach ihr zu werfen, kamen näher, zogen an ihren Lumpen, sprangen lachend zurück, stießen sie mit Stöcken und Ästen an und kreischten vor Vergnügen, wenn die Fremde unter den Stößen Schreckenslaute von sich gab. Sie verscheuchte nicht einmal die Fliegen, die an den Geschwüren ihrer Wangen fraßen.

Die Fremde spürte, daß eine Stadt auf sie zulief, wandte sich vorn Meer ab und Procne zu, schien aber das im Fett versunkene Gesicht nicht zu erkennen und öffnete den Mund zu einem Stöhnen. Die Fremde hatte an der Stelle des Mundes nur eine nässende, schwarz vernarbte Wunde; ihre Lippen waren zerrissen, Zähne ausgebrochen, die Kiefer zerschlagen. Diese stöhnende Frau, die sich nun von Procne in die Arme nehmen ließ, hatte keine Zunge mehr.

Cotta steht auf und guckt aus dem Fenster

Fama

3 an Hand, sehr langsam

Das sollte Philomela sein?

Es erinnert an ein hübsches Gesicht,

an ein kaum zwanzigjähriges Mädchen, das im Schlachterhaus Därme geputzt und über dampfenden Trögen Hühner gerupft hatte und in allem das Gegenteil der schwerfälligen, in ihrem Fett gefangenen Procne gewesen war.

Philomela hatte nicht besser als eine Stallmagd im Haus ihrer Schwester gelebt und war vor Jahren im Gebirge zu Tode gestürzt; ihren Leichnam allerdings hatte man nie gefunden ...

Philomela...?

Es war ein Unglück:

Tereus hatte ein Maultier mit Fleisch bepackt und war mit Procnes Schwester, begleitete, ins Gebirge gezogen. kam der Schlachter zerkratzt und atemlos die Halden herabgerannt und schrie unter Tränen, das Lasttier habe auf einem Saumpfad gescheut, sei ausgeglitten und gestürzt und habe seine Schwägerin mit in die Tiefe gerissen.

Und nun war sie hier,

war sie wie der Tod selbst in der eisernen Stadt erschienen, ein verstümmeltes, zum Schweigen gebrachtes Opfer,

Sie ertrug keine andere Berührung als die von Procnes rot geschwellenen Händen und krümmte sich vor Angst, wenn auch nur der Schatten eines Mannes auf sie fiel.

Aber Tereus war nicht unter den Neugierigen.

Sein Boot fehlte auch. -

Beim folgenden Text geht er durch das umgekippt Teil raus

Stimme

über den ganzen Text

**erst 2 aus Hand
dann 3 aus Hand**

Dunkel

Erst als sich der
Branntweiner an die
beiden Frauen heran und
in Philomelas Blick
drängte, seinen Mund
aufriß, die Zunge
herausstreckte, mit seiner
hohlen Faust umschloß

und der Verstümmelten den schrecklichsten Augenblick ihres Lebens mit einer schrecklichen Geste in die Erinnerung zu reißen versuchte und wer? schrie, wer?

Da sah Philomela dem Branntweiner in die Augen, daß er verstummte und seinen Blick abwenden mußte und hob ihren Arm, langsam, wie aus einer unendlichen Müdigkeit und zeigte auf das Haus des Schlachters, auf eine von Efeu und wildem Wein gefaßte, leere Wand.

**II,12 1-2,3-4 an
ganz langsam rein**

I aus

Kapitel XV

Dunkel

Fama

Als Tereus am Tag von Philomelas Wiederkehr bei leichtem Westwind in den Hafen Tomis einläuft und sein Boot an der Mole vertäut, liegt die Küste schon in tiefer Dämmerung.. Nun empfängt ihn eine schweigende Stadt. Die Gassen und Plätze sind wie ausgestorben.

**4 an Hand langsam
blau**

Das Schlachthaus bleibt dunkel und atemlos, als Tereus das Tor aufstößt und einen Gruß in die

Finsternis ruft. Dann flammen hinter den Fenstern Lichter auf. Dann huschen zwei Schatten aus dem Haus und verschwinden; Procne zieht ihre Schwester mit sich in die Nacht.

**5 an Hand Diagonale
4 aus (macht nichts aus)**

Tereus kommt hervor, geht einmal mit dem toten Kind über die Bühne und legt es in s Bett, deckt es

zu

Fama

Die reglose Stadt im Dunkel begriff, daß dieser Tod nicht nur die hilflose, blinde Rache für Philomelas Verstümmelung war, sondern das Ende eines Jahrzehnts der Verzweiflung. Procne hatte ihren Sohn herausgenommen aus der Zeit und zurückgelegt in ihr Herz.

Hat das Kind gegen die Waffe getauscht. Dann Tereus langsamer bedrohlicher Gang

**mit Torstnes Gang
5 aus Hand
6 an Hand
und gleich wieder ganz langsam aus,
nur ein Schimmer, als Halt
Dunkel**

7 an Hand

**II, 12 Metall
immer lauter ziehen,**

**Pause:
runterregeln, nur
1-2
Vögel
II aus**

Leser

Hier war Naso gegangen; *dies* war Nasos Weg. Aus Rom verbannt, aus dem Reich der Notwendigkeit und der Vernunft, hatte der Dichter die *Metamorphoses* am Schwarzen Meer zu Ende erzählt, hatte eine kahle Steilküste, an der er Heimweh litt und fror, zu *seiner* Küste gemacht. Und Naso hatte schließlich seine Welt von den Menschen und ihren Ordnungen befreit, indem *er jede* Geschichte bis an ihr Ende erzählte. Dann war er wohl auch selbst eingetreten in das menschenleere Bild, kollerte als unverwundbarer Kiesel die Halden hinab, strich als Kormoran über die Schaumkronen der Brandung oder hockte als triumphierendes Purpurmoos auf dem letzten, verschwindenden Mauerrest einer Stadt.

Bücher verschimmelten, verbrannten, zerfielen zu Asche und Staub. Die Erfindung der Wirklichkeit bedurfte keiner Aufzeichnungen mehr.

Die einzige Inschrift, die noch zu entdecken blieb, lockte Cotta ins Gebirge: Er würde sie auf einem im Silberglanz Trachilas begrabenen Fähnchen finden oder im Schutt der Flanken des neuen Berges; gewiß aber würde es ein schmales Fähnchen sein, hatte es doch nur zwei Silben zu tragen. Wenn er innehielt und Atem schöpfte und dann winzig vor den Felsüberhängen stand, schleuderte Cotta diese Silben manchmal gegen den Stein und antwortete hier!, wenn ihn der Widerhall des Schreies erreichte; denn was so gebrochen und so vertraut von den Wänden zurückschlug, war sein eigener Name.

